



Michael Nuber konzertierte am Samstag im Prediger.

(Foto: Loib)

Michael Nuber konzertierte im Prediger

## Feine Klang- und Tempogestaltung

Gefühlsintensiver Klaviermarathon mit Chopin und Scriabin

(S-R). Mit einer Meisterleistung, einer Mischung aus äußerst gefühlsintensivem Spiel, bester Finger- und Klangtechnik und eminenter Konzentration für einen riesigen Spannungsbogen konnte Michael Nuber letzten Samstag im Prediger sein Publikum begeistern.

Zwei der großen zyklischen Werke des letzten Jahrhunderts standen auf dem Programm: zweimal 24 Préludes von Chopin und Scriabin – zusammen mit den Zugaben also 50 Werke, ein wahrer Klavier-Marathon. Während die Chopinschen Préludes zum gängigen Konzertrepertoire gehören und einzelne davon auch einem breiten Publikum bekannt sind, werden die 24 Préludes op. 11 des russischen Komponisten Alexander Scriabin fast übersehen. Liegt es am Werk oder an den Pianisten? Gut, das Scriabinsche Werk zeichnet sich durch große Egozentrik aus, aber es ist wohl in erster Linie die Angst der Pianisten, sich mit einem so in die

Extreme gehenden Werk auseinanderzusetzen – von selbstverliebter Introvertiertheit bis in seelenexhibitorische Selbstdarstellung. Größter Dank gebührt daher Michael Nuber, der mit unheimlicher Sensibilität allem nachspürte, was in diesem extrem schwierigen Zyklus vereinigt ist: von melancholischem Träumen bis zu heftig-explosiver Urenergie. Und Nuber schaffte dies mit seiner äußerst feinen Klang- und Tempogestaltung.

Und was der Pianist alles bei den 24 Préludes op. 28 von Chopin leistete, läßt sich nur hören, nie schriftlich fixieren. Nuber baute einen einzigen großen Bogen mit allen so ver-

schiedenen 24 Charakteren, er schaffte den Drahtseilakt, das Individuum jedes einzelnen maximal zur Geltung zu bringen und doch alle 24 zusammen als ein einziges großes Werk zu formen. Und da war alles drin: Melancholie, Verzweiflung, Liebe, Dramatik, Besessenheit, Beruhigendes, Naturhaftes...

Mit atemberaubender Fingertechnik, mit größter Zartheit aber auch mit unwahrscheinlich kraftvollem Spiel, mit ausgeprägtem Sinn für Spannungen interpretierte er diesen Zyklus und begeisterte sein Publikum. Mit welcher Besessenheit er das abschließende d-Moll-Prélude spielte, war unglaublich, wie er den Schluß in ein Inferno steigerte und lange verhallen ließ, muß man erlebt haben. Kein Wunder, daß das Publikum noch Zugaben wollte.